

Der Kirchhof von San Giovanni.

Aus dem Leben einer Engländerin.

(Schluß.)

Bergessend, was sie mir gelhan, beugte ich mich über die Gefallene, und versuchte Alles, sie zur Besinnung zu bringen, mit Schaudern ließ ich endlich die Worte hervor: „Sie ist tot!“

Edward, welcher in schweigendem Stauen unthätig neben mir gestanden, rief jetzt: „Auch ihre Stimme — Sidonie, Du lebst?“

„Ich lebe, Mylord!“ stammelte ich salt, und beugte mich tiefer auf die Leiche, um zu verbergen, was in meinem Inneren vorging.

„So habe ich Sie nicht gemordet?“ schrie er in wilder Freude auf, und stürzte zu meinen Füßen nieder — „o Sidonie, Sidonie, dieser Augenblick ist seit vier Jahren der erste Lichtstrahl in die tiefe Nacht endlosen Dammers!“

„Lassen Sie uns die Leiche hier entfernen,“ sprach ich jetzt, mich erhebend, „Sie wird nicht mehr erwachen.“

„Wohl ihr und mir!“ entgegnete Edward, „wir haben Beide ausgelitten.“

Wit raschen Schritten entfernte er sich nun — ich stand noch immer, unvermögend, mich zu lassen, vor der Dahingeschiedenen, und starrte in das bleiche, verfallene Antlitz. Ich neigte mich über sie, und schloß ihr die gebrochenen Augen, dann legte ich meine Rechte verhüllend auf die kalte Stirne, und sprach laut aus tieftem Herzen: „Ruhe in Frieden, ich habe Dir vergeben!“

„Sidonie! Die Todte ist beseidenswerth!“ flüsterte Edward's Stimme, der wieder neben mir stand.

Ich erhob mich, ergriff die Hand meiner Kinder, und wollte mich schweigend entfernen. Edward befahl seinen Leuten, die er herbeigerufen hatte, die Leiche in seinen Wagen zu bringen, dann wandte er sich zu mir, und fragte mich mit bebender Stimme:

„Mylady! ich fühle wohl, daß ich meinen Arm nicht bieten darf, um Sie zu begleiten, aber Sie werden nicht grausam genug sein, mich auf immer von Ihnen scheiden zu lassen, ohne mir wenigstens das unbegreifliche Rätsel Ihres Daseins zu lösen — wann und wo wollen Sie mir eine Unterredung gönnen?“

„Die Lösung dieses Rätsels,“ sprach ich, alle meine Fassung zusammennehmend, „ist für uns Beide gleich schmerlich, ersparen Sie sich und mir eine peinliche Stunde.“

„Es ist die letzte, die ich Ihnen zu bereiten denke,“ in wenig Tagen verlasse ich England auf immer und ich beschwören Sie, lassen Sie mich nicht so geben.“

Ich stand schweigend und unschlüssig.

„Sprich doch mit ihm, Mama,“ flehte jetzt Julius, „sei nicht böse, sieh, der arme Mann weint.“

Ich sah zu Edward auf, große Thränen hingen an seinen Wimpern; auch meine Blicke verdüsterten sich, denn Edward wandte die dunklen Augen fragend auf Julius, sah ihm lange in das blühende Gesicht und fragte dann: „Ihr Kind, Mylady?“

„Und das Ihre, Mylord,“ entgegnete ich weich, „Julius und Bella stehen vor Ihnen.“

Da flammte ein Strahl unendlichen Entzückens über Edward's Antlitz, seine Lippen bebten, seine Arme breiteten sich weit aus, und mit den Worten: „Sie leben, meine Kinder!“ rief er die Kleinen an die Brust, und bedeckte sie mit glühenden Küschen, Bella entwand sich ihm, laut weinend vor Schreck, und Julius rief einmahl über's andre: „Mama, Mama, der fremde Mann drückt mich tot!“

„Nicht müssen Sie mich sprechen, Sidonie — Sie müssen,“ rief Edward aufsprühend, „denn Sie nehmen einen schweren fürchterlichen Verdacht von dem Andenken einer Hingeschiedenen.“

„Nun wohl denn,“ sprach ich, mit mir selbst kämpfend, „morgen Abend um acht Uhr erwarte ich Sie.“

Edward ergriff rasch meine Hand und preßte sie an die Lippen; ich wollte mich von ihm wenden, wollte gehen, doch meine Knie zitterten, ich vermochte es nicht. Schüchtern legte er meinen Arm in den seinen, ich bebte so, daß er es empfinden mußte.

Schweigend gingen wir neben einander her; endlich, als wir vor meinem Wagen

standen, fragte er halblaut, und wie mir schien heftig bewegt: „Wohnen Sie in unserm Hotel?“

„In dem Hause meiner Eltern,“ entgegnete ich ernst, und stieg ein. Edward reichte mir die Kinder, sah mich mit einem seltsam durchdringenden Blick an, und der Wagen rollte dahin.

Was ich empfand bis zu dem Abend des nächsten Tages — ich vermag es nicht zu beschreiben. Tausend widerstreitende Gefühle und Entschlüsse bestürmten meine Seele; ich hatte Alles meiner Mutter mitgetheilt, sie hörte mich schweigend an und sprach, als ich ihren Rath erbat: „Dein Herz nur kann Dir hierin ratthen.“

Es schlug acht — ich war allein, meine Brust flog, mein Athem stockte, so oft ein Laut im Dom vorhau erklang.

Unwillkürlich fragte ich mich: „Wenn er nun nicht käme, wenn seine Erscheinung gestern ein Traum, ein vorübergehender Sonnenblitz gewesen, seine Neugier, das Rätsel gelöst zu sehen, entchwunden wäre; wenn er London verlassen hätte, und zwar in derselben Nacht wie die Kinder, und daß sie überzeugt wäre, die böse Zauberin (dafür hielt sie das Volk) habe die Kinder entwendet, damit mich gar kein Band fessele, als die Liebe zu der schönen Bianca.

Der Argwohn durchzuckte mich wie ein Blitzastrahl, und entzündete ein wildes Feuer in meiner Brust; ich forderte Rechenschaft von Bianca, sie verstand mich nicht, die Ungläubliche blieb rettungslos von der Nacht des Wahnsinns umschleiert. Ich rang nach Fassung, die Stimme versagte mir, endlich brachte ich die Worte hervor: „Ich verzeige Ihnen, Mylord.“

Edward sank vor mir nieder, preßte

meine Hände an seine Lippen, ich fühlte sie

von glühenden Thränen überströmt, mehr

ere Secunden lag er so, dann sprang er

rasch auf, und eilte dem Ausgänge zu.

Ich empfand es in diesem Augenblick, daß

ich nicht leben könnte ohne ihn, daß mein

Leben vernichtet wäre, verließwände er

mir jetzt aus immer, dies Gefühl ward

mächtiger in mir als die Erinnerung an

die erlittene Beleidigung, an mein Leiden,

unwillkürlich rief ich: „Edward, Edward!

gehe nicht so von mir!“

Blitzschnell, als traue er seinen Sinnen

nicht, drehte sich Edward um und starrte

nach mir hin; ich war aufgesprungen, und

breitete beide Arme nach ihm aus, eine

glühend. Röthe flog über seine Züge, seine

Arme öffneten sich, wir lagen einander

herz an Herz, ehe wir uns beschwanden,

meine Arme schlangen sich um seinen Na- den, unsere Thränen vermischten sich, un-

tere Lippen wuchsen an einander fest, im

längen heiligen Kuß der Verlöhnung.

„Sidonie!“ stammelte Edward, „Du

bist wieder mein?“

„Dein!“ rief ich, mein betrüntes Ge-

sicht an seine Brust drückend.

Er preßte mich fester in die Arme, und

sprach mit feierlichem Ernst: „Gott sieht

herab, Sidonie, nie sollst du diesen

Schritt begehen.“

„Amen!“ sprach die Stimme meiner

Mutter neben mir, und ihre zitternde Hand

legte sich segnend auf mein Haupt. „Nicht

durch Rache, nicht durch Trost soll das

Weib erlittenes Unrecht vergelten, durch

Duldung nur und durch Vergebung!“

Wir sanken beide an die Brust der wür-

den Frau, ich fühlte tief im seligen Her-

zen die Wahrheit ihrer Worte; eine Reihe

von Jahren liegt hinter mir, und noch

halte ich jene Stunde der Verlöhnung für

die glücklichste meines Lebens.

mit die gräßliche Nachricht, meine Kinder seien plötzlich spurlos verschwunden. Ich war der Verzweiflung nahe, die Amme

warf sich zu meinen Füßen, und betheuerte mir bei allen Heiligen ihre Unschuld. Sie behauptete, ein Schaftstrunk habe sie betäubt, denn sie habe deutlich gesehen, wie ein Weib mit den Kindern entflohen sei, wäre aber unsäglich gewesen, aus ihrem

Schlaf sich emporzureißen.

Vergebens durchsuchte ich ganz Neapel, vergebens bot ich Alles auf, natürlich konnte sich nirgends eine Spur der Verlorenen finden. Da vertraute mir die abergläubische Amme, nachdem ich erst hatte schwören müssen, sie nicht zu verrathen, daß die entsehliche Alte, welche Bianca erzogen habe, gleichfalls verschwunden sei, und zwar in derselben Nacht wie die Kinder, und daß sie überzeugt wäre, die böse Zauberin (dafür hielt sie das Volk) habe die Kinder entwendet, damit mich gar kein Band fessele, als die Liebe zu der schönen Bianca.

Der Argwohn durchzuckte mich wie ein Blitzastrahl, und entzündete ein wildes Feuer in meiner Brust; ich forderte Rechenschaft von Bianca, sie verstand mich nicht, die Ungläubliche blieb rettungslos von der Nacht des Wahnsinns umschleiert. Ich rang nach Fassung, die Stimme versagte mir, endlich brachte ich die Worte hervor: „Ich verzeige Ihnen, Mylord.“

Edward sank vor mir nieder, preßte

meine Hände an seine Lippen, ich fühlte sie

von glühenden Thränen überströmt, mehr

ere Secunden lag er so, dann sprang er

rasch auf, und eilte dem Ausgänge zu.

Ich empfand es in diesem Augenblick, daß

ich nicht leben könnte ohne ihn, daß mein

Leben vernichtet wäre, verließwände er

mir jetzt aus immer, dies Gefühl ward

mächtiger in mir als die Erinnerung an

die erlittene Beleidigung, an mein Leiden,

unwillkürlich rief ich: „Edward, Edward!

gehe nicht so von mir!“

Blitzschnell, als traue er seinen Sinnen

nicht, drehte sich Edward um und starrte

nach mir hin; ich war aufgesprungen, und

breitete beide Arme nach ihm aus, eine

glühend. Röthe flog über seine Züge, seine

Arme öffneten sich, wir lagen einander

herz an Herz, ehe wir uns beschwanden,

meine Arme schlangen sich um seinen Na- den, unsere Thränen vermischten sich, un-

tere Lippen wuchsen an einander fest, im

längen heiligen Kuß der Verlöhnung.

„Sidonie!“ stammelte Edward, „Du

bist wieder mein?“

„Dein!“ rief ich, mein betrüntes Ge-

sicht an seine Brust drückend.

Er preßte mich fester in die Arme, und

sprach mit feierlichem Ernst: „Gott sieht

herab, Sidonie, nie sollst du diesen

Schritt begehen.“

„Amen!“ sprach die Stimme meiner

Mutter neben mir, und ihre zitternde Hand

legte sich segnend auf mein Haupt. „Nicht

durch Rache, nicht durch Trost soll das

Weib erlittenes Unrecht vergelten, durch

Duldung nur und durch Vergebung!“

Wir sanken beide an die Brust der wür-

den Frau, ich fühlte tief im seligen Her-

zen die Wahrheit ihrer Worte; eine Reihe

von Jahren liegt hinter mir, und noch

halte ich jene Stunde der Verlöhnung für

die glücklichste meines Lebens.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—